

Streiflichter

Autor(en): **Forrer, Clara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1916-1917)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zwei Gedichte von Clara Furrer.

Streiflichter.

Die Nebel flattern wild daher
Wie sturmzerfetzte Fahnen;
Und drüber wallt das Wolkenheer,
Schwarzschattend und von Regen schwer,
Die unbegrenzten Bahnen.

Da — wie von Geisterhand gemalt,
Entsteigt den Dämmerungen
Der Alpenkranz, und plötzlich strahlt
Sein Bild, als wär' ein Rosenwald
Aus Eis und Schnee entsprungen.

Doch zwischen Welt und Himmelsrand
Beginnt es licht zu werden;
Dort webt der Tag aus Sonnenbrand
Und Abendglühn ein Purpurband
Und schlingt es um die Erden.

Der Abend schaut's; er möcht' die Pracht
In seine Hände fassen . . .
Doch eilig, wie sie ward entfacht,
Erlischt die Glut und taucht in Nacht,
Und Ost und West verblassen. —

Winter-Sonntag.

Heut hörte ich im Tannenhain
Ein Vöglein schüchtern singen,
Es mochte selbst verwundert sein
Ob seines Liedchens Klingen;
Denn ganz erschrocken hielt es ein
Und floh in die Cypressen:
Es hatte ob dem Sonnenschein
Des Winters Not vergessen.

Heut sah ich seinen weißen Stern
Maßliebchen scheu entfalten;
Es wollte blühn, ja blühn so gern
Und Osterfeier halten.
Schnell rieb's die güld'nen Äuglein klar
Den Maien zu begrüßen:
Da flimmerte im Schneetalar
Die flur zu seinen Füßen.

Heut trieben Glanz und Purpurglut
Ein neckisch Spiel auf Erden;
Da ward mir selber so zu Mut,
Als müßt' es Frühling werden,
Als müßt' in meinem Herzen bald
Ein herrlich Blühn beginnen
Und Lebensfülle mit Gewalt
Durch alle Adern rinnen.